

Die Schatten der Vergangenheit

Der Start der „Arbeitstherapie Modellbau“ ist bis heute ungeklärt

ANSBACH (mb) – Mit 25 Jahren Verspätung hat ein Projekt zum Rücktritt einer bayerischen Ministerin geführt, das im Jahr 1989 in Ansbach gestartet wurde. Wie es wirklich dazu kam, ist jedoch immer noch unklar.

1986 war der junge Mediziner Dr. Hubert Haderthauer ans Ansbacher Bezirkskrankenhaus gekommen, um seine fünfjährige Facharztausbildung zum Psychiater zu absolvieren. Ein Jahr vorher hatte er seine sechs Jahre jüngere Freundin Christine geheiratet, beide studierten in Würzburg. Christine Haderthauer, frisch gebackene Juristin, absolvierte in Ansbach ihr Referendariat. Allerdings weigerte sie sich, der Fränkischen Landeszeitung mitzuteilen, wo sie dies tat.

Von Interesse könnte insbesondere sein, in welcher Kanzlei sie die nötigen praktischen Erfahrungen im Beruf der Rechtsanwältin sammelte. Ebenso weigerte sie sich, mitzuteilen, in welcher Kanzlei sie nach dem zweiten Staatsexamen 1990, als Rechtsanwältin am Oberlandesgericht Nürnberg arbeitete. In ihren biografischen Angaben ist dazu nur „in Ansbach“ zu lesen.

Unklar ist damit bis heute, ob das Ehepaar Haderthauer in Ansbach Leute kennenlernte, die wiederum einen Freund im Elsass hatten: den Geschäftsmann Roger Ponton. Dieser handelte mit allem, was man zum Jagen braucht, und auch mit anderen Dingen, wenn sich daraus ein ertragreiches Geschäft machen ließ. Roger Ponton wird nachgesagt, schon damals enge Freunde in Ansbach gehabt zu haben, und das könnte erklären, dass im Jahr 1989 einige Pläne reiften.

Das Bezirkskrankenhaus hatte unter einigen Skandalen schwer gelitten. Vier Jahre vorher war deshalb ein neuer Leiter aus München an die Rezat geschickt worden. Dr. Dieter Athen sollte die Skandale überwinden und der Psychiatrie ein modernes Antlitz geben. Helfen sollte dabei ausgerechnet ein Patient aus der Forensik, der aus sexuellen Motiven drei Männer ermordet hatte.

Der Patient Roland S. war handwerklich hochbegabt. Schon nach seinem ersten Mord hatte er sich aus dem Gefängnis heraus als Modellbauer einen Namen in der Szene gemacht. In Ansbach wurde um ihn herum ein Projekt angeschoben, das es noch nirgends gab. Und von dem bis heute offen ist, wie die Akteure zu einander fanden. Robert Ponton sorgte für das Geld, der in der Freiburger Ecke lebende Praktiker Friedrich Sager für die Technik und das Ehepaar Haderthauer für den Rest. Dr. Hubert Haderthauer bekam vom Klinikchef Dr. Dieter Athen freie Fahrt in alle Richtungen, Christine Haderthauer wurde zur Mitgesellschafterin in der Firma Sapor Modelltechnik. „Sa“ für Sager, „po“ für Ponton, „r“ für Roland S.

Die Gesellschafter hofften auf das schnelle Geld, denn die Modelle im Maßstab 1:8 waren von einer überragenden Qualität. Roland S. fertigte sie in der „Arbeitstherapie Modellbau“ mit einer Truppe von bis zu zehn handverlesenen Patienten. Material und Personal kosteten damit sehr wenig, die Autos sehr viel. Roland S. schätzt die Gewinnspanne pro Exemplar auf 10 000 bis 20 000 Euro. Psychiater Dr. Hubert Haderthauer verkaufte die Autos nebenbei, seine Frau drängte erst Friedrich Sager aus der

Firma, danach ignorierte sie Roger Ponton. Das rächte sich. Weil sich dieser im Nachhinein betrogen fühle, erstattete er Anzeige.

Fränkische Landeszeitung, 02. September 2014